

KOMPAKT

Volkstrauertag

GEDENKEN Am Sonntag, 13. November, 13 Uhr, findet auf dem Neuen Israelitischen Friedhof an der Garching Straße eine öffentliche Kranzniederlegung mit militärischem Zeremoniell statt. Sie ist dem Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten aus München und Umgebung gewidmet. Es wird um Teilnahme an dieser Gedenkstunde gebeten; eine Anmeldung ist nicht erforderlich. *ikg*

Jazz aus Israel

KONZERTREIHE Inzwischen ist es eine kleine Tradition, jedes Jahr im Herbst neue musikalische Talente aus Israel im Jazzclub Unterfahrt erleben zu dürfen. Am Donnerstag, 17. November, gastiert die Mundharmonika-Virtuosin Ariel Bart, begleitet von Mayu Shviro und Moshe Elmakias mit ihrem Programm »Between«. Sie verbindet dabei europäische Jazz-Tradition mit amerikanischer Avantgarde, ergänzt um den Sound des Nahen Ostens. Am Samstag, 19. November, entfachen der britische Saxofonist Will Vinson, der israelische Gitarrist Gilad Hekselman und der Drummer Nate Wood, der gleichzeitig Bass spielt, ein musikalisches Feuerwerk. Beide Konzerte finden in der Unterfahrt, Einsteinstraße 42, statt. Einlass ist ab 19.30 Uhr, Konzertbeginn jeweils um 20.30 Uhr (Reservierungen unter 089/448 27 94 oder per E-Mail: info@unterfahrt.de). *ikg*

Freundschaft

VORTRAGSREIHE Am Montag, 14. November, 19 Uhr, startet eine neue Kooperationsreihe von Münchner Volkshochschule und IKG-Kulturzentrum. Der Literaturwissenschaftler Thomas Kraft lädt unter dem Motto »Literarische Freundschaften« zu einem »Streifzug durch die Literaturgeschichte« ein. Im ersten Beitrag geht es unter dem Titel »Er ist mein Freund ... und auch ich war es ihm« um das Verhältnis von Thomas Mann und Jakob Wassermann. Veranstaltungsort ist »Kultur im Trafo«, Nymphenburger Straße 171a. Anmeldung unter 089/48006-6728 oder -6246 unter Angabe der Vortragsnummer P244240. *ikg*

Erinnerung

FESTIVAL Die Münchner Kammerspiele führen noch bis 9. Dezember an ihren verschiedenen Spielstätten ein Festival unter dem Motto »Erinnerung als Arbeit an der Gegenwart« durch. Von Thomas Hübl stammt dazu das Zitat: »Wenn wir künftige Leiden verhindern möchten, müssen wir uns mit den nicht-geheilten Leiden der Vergangenheit befassen. Ein kollektives Trauma verlangt eine kollektive Antwort.« Dazu gehörten ein Abend über »Deutschland im Zeichen des Hakenkreuzes«, »Die nationalsozialistischen Krankenmorde« und ein Abend mit Texten von Jean Améry, Charlotte Delbo, Imre Kertész, Ruth Klüger, Primo Levi und Jorge Semprun. Am Mittwoch, 16. November, findet in der Therese-Giehse-Halle die Uraufführung von »Lurie's Lyrics« statt. Diese experimentelle Bühnenproduktion basiert auf den Werken des KZ-Überlebenden Boris Lurie (1924–2008). Das ganze Programm findet man unter www.muenchnerkammerspiele.de/de/programm. Karten sind erhältlich unter 089/233 966 00, theaterkasse@kammerspiele.de und werktags von 11 bis 19 Uhr an der Theaterkasse, Maximilianstraße 26-28. *ikg*

Maria Luiko

INSTALLATION Bis 18. November steht im Alten Botanischen Garten die Installation von Michaela Melián »Maria Luiko, Trauerende, 1938«. Die Künstlerin hat dazu den in der NS-Zeit erbauten Neptun-Brunnen temporär mit einer Mesh-Plane verhüllt. Zu sehen ist überdimensional vergrößert eine Arbeit von Maria Luiko aus dem Jahr 1938. Am 20. November 1941 wurde sie mit ihrer Mutter und Schwester und rund 1000 anderen Juden aus München nach Kaunas in Litauen deportiert und dort ermordet. *ikg*

Kämpferisch und unerbittlich

BUCHVORSTELLUNG Der Journalist Hans-Hermann Klare porträtiert Philipp Auerbach, eine Schlüsselfigur deutsch-jüdischer Nachkriegsgeschichte

VON ELLEN PRESSER

Eine Veranstaltung, zu der der Freundeskreis des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur zusammen mit der Literaturhandlung kürzlich in die Ludwig-Maximilians-Universität einlud, sollte sich als etwas ganz Besonderes erweisen. Es ging um die Vorstellung des Buches *Auerbach. Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder Wie der Antisemitismus den Krieg überlebte*, verfasst von dem langjährigen leitenden »Stern«-Redakteur Hans-Hermann Klare.

Seiner investigativen Könnerschaft ist nicht nur eine faktenge sättigte Studie über einen der größten Skandale der Nachkriegsgeschichte zu verdanken. Sie liest sich auch als überaus spannende Real-Crime-Geschichte, wobei das wahre Verbrechen nicht beim jüdischen Angeklagten Philipp Auerbach zu finden ist, sondern beim Vorsitzenden Richter und seinen vier Beisitzern, beim Staatsanwalt und bei den Gutachtern, die allesamt auf die eine oder andere Weise aufs Innigste als NSDAP-Mitglieder und willfährige Gehilfen mit dem NS-Staat verstrickt gewesen waren.

LEIDENSGEFÄHRTEN Im Gespräch mit Rachel Salamander zeichnete Klare ein Bild der Nachkriegszeit, in der eine Persönlichkeit wie der Holocaust-Überlebende Auerbach, getrieben von dem Bedürfnis, seinen ehemaligen Leidensgefährten nach besten Kräften zu helfen und möglichst viele alte Nazis, die sich in die Wiederaufbauzeit hineinschmuggeln wollten, auffliegen zu lassen, mit allen Obrigkeiten aneinandergeraten musste. Salamander, im DP-Lager Deggendorf geboren, in Föhrenwald unter jüdischen Displaced Persons bis zu ihrem siebten Lebensjahr aufgewachsen, kennt diese Phase der sich neu erfindenden Bundesrepublik, in der die Holocaust-Überlebenden störten, aus dem Erleben ihrer Elterngeneration, aus eigenen Eindrücken und aus langjähriger Beschäftigung mit dem Thema sehr genau.

So erschloss sie im Gespräch mit dem Autor Klare ein komplexes Thema und einen komplizierten historischen Fall. Der Suizid Philipp Auerbachs in der Nacht des 14. August 1952 nach seiner gnadenlos harten Verurteilung wegen unvollständiger Buchführung und zeitweilig unberechtigten Führens eines Dokortitels liegt 70 Jahre zurück. Warum und seit wann sich Hans-Hermann Klare dafür interessiert habe, wollte Salamander wissen.

Im Roman *Landgericht* (2012) von Ursula Krechel über einen jüdischen Richter, der aus der Emigration in den 50er-Jahren nach Deutschland zurückkehrte, tauchte der Name Auerbach auf. Neugierig geworden, suchte Klare Informationen; je mehr er fand, desto empörender erschloss sich für ihn der Fall. Eine wichtige Anregung



Alle wollten vergessen, er forderte Gerechtigkeit: Philipp Auerbach (1906–1952)

fand er in einer Magisterarbeit und im Gespräch mit deren Verfasser Hannes Ludya. Zudem existieren Gerichtsakten im Staatsarchiv München und Selbstzeugnisse Auerbachs. Besonders wertvoll war die Begegnung mit Helen, Auerbachs Tochter aus erster Ehe, die er im Sommer 2019, kurz vor ihrem Tod, noch traf; aber auch die mit Ruth, der Tochter aus zweiter Ehe.

VERFAHREN Klare las das erste der 16 Kapitel. Anschaulich ließ er den letzten bewussten Tag im Leben Auerbachs Revue passieren. Man bekam Einblick in Besonderheiten des Verfahrens, den Umgang mit dem schwerstkranken Angeklagten, die Gründe für seinen Verbleib in Deutschland und wie es sein konnte, dass ein Mann, der die Lager Auschwitz, Groß-

Rosen und Buchenwald überstand, sieben Jahre nach der Befreiung im Alter von 45 Jahren den Freitod wählte. »Mein Blut komme auf das Haupt der Meineidigen!«, schrieb er in einem seiner letzten beiden Briefe. Er ging an seine Verteidiger, der andere an seine Familie.

»Mein Blut komme auf das Haupt der Meineidigen!«, schrieb Auerbach in einem Brief.

Warum er keine Kraft mehr hatte, deutet Klare vorsichtig. Von 1940 bis 1945 hatte der Sohn einer orthodox-jüdischen Familie aus Hamburg »fünf Jahre unter erbärmlichsten Bedingungen durchlitten«. Wie krank das Organisationsgenie Auerbach tatsächlich war, der als Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte in München auf seinen Reisen oft von einem Arzt begleitet wurde, stellte sich erst in der Pathologie heraus. Wegen seines Todes entfiel die Revision. Zwei Jahre später wurde er durch einen Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags rehabilitiert. Klare moniert, dass in München keine Straße an ihn erinnert.

EHRENGRAB Philipp Auerbach hat auf dem Neuen Israelitischen Friedhof ein Ehrengrab. Eine Zeitzugin, die sich noch sehr gut an diesen imposanten Mann erinnert, ist Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Damals hieß sie noch Neuland, als sie ihren Vater in die Klinik Josephinum zum Besuch des Schwerkranken begleiten durfte. Fritz Neuland, der in der unter anderem von ihm wiederbegründeten Israelitischen Kultusgemeinde wirkte, und Auerbach kannten sich gut, hatten beruflich miteinander zu tun. Für juristischen Rat kam Auerbach von Fall zu Fall zu Neuland in dessen Kanzlei am Bavariaring. Man traf sich auch privat, im Sommer oft in Auerbachs Sommerfrische in Krün bei Garmisch.

Auerbach konnte sehr herzlich sein, genoss die wenige Freizeit mit seiner zweiten Frau Margit und der kleinen Tochter Ruth und hatte auch für die heranwachsende Charlotte stets ein freundliches Wort, wie sich die IKG-Präsidentin erinnert. Das Entsetzen innerhalb der jüdischen Gesellschaft, wie ungeheuerlich Auerbach am Ende behandelt wurde, ist ihr unvergessen.

Hans-Hermann Klare: »Auerbach. Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder Wie der Antisemitismus den Krieg überlebte«. Aufbau, Berlin 2022, 471 S., 28 €

Ein besonderes Geschenk

KONZERT Anlässlich des 90. Geburtstags von Charlotte Knobloch spielte das Gebirgsmusikkorps im Hubert-Burda-Saal

Bevor es losgehen kann, müssen noch mehr Stühle geholt werden. Denn es sind so viele Gäste gekommen, dass die Sitzplätze im Gemeindesaal nicht ausreichen. Und selbst dann müssen noch einige stehen. Ein besonderes Festkonzert im Hubert-Burda-Saal zog am Montagvormittag mehr als 200 begeisterte Besucher an.

Anlässlich des 90. Geburtstags von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch spielte das Gebirgsmusikkorps aus Garmisch-Partenkirchen. Dieses besondere Geschenk, ein »Strauß an Melodien«, wurde nachträglich vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und von der Bundeswehr überreicht und war schon lange geplant. Beim Refrain des bekannten Geburtstagsmarschs wurde erst zaghaft und dann freudig mitgesungen, vor allem von den Kindern des Kindergartens und der Sinai-Schule, die ebenfalls im Saal anwesend waren.

Der Landtagsabgeordnete Robert Brannekämper gratulierte Charlotte Knobloch in seiner Laudatio nicht nur zu ihrem Ehrentag, sondern lobte ihr Lebenswerk und

ihre Botschaft, die mit der des Volksbundes geradezu bildbuchhaft übereinstimmen würde: das Eintreten für Freiheit, Demokratie, nie wieder Krieg und ein freundliches, friedliches Miteinander.

Das Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr zeigte sein breites Repertoire.



Robert Brannekämper und Charlotte Knobloch

Hauptmann Rudolf Piehlmaier leitete durch die melodischen Stücke des belgischen Komponisten Jan Van der Roost bis hin zur jazzigen Filmmusik aus den 70er-Jahren. Und dies tat er so mitreißend, dass einige der Kinder ihn nachahmten und auf ihren Stühlen ebenfalls den Takt dirigierten.

Eine besondere Anekdote zur Musikauswahl gab der zweite Vorsitzende des Volksbundes, Heinrich Stadelmaier, zum Besten: Während seines Studiums habe er den Film *Children of Sanchez* analysieren müssen und noch heute könne er sich an die starke, weibliche Hauptrolle erinnern, gespielt von Dolores del Rio, die den Menschen mit Stärke und Liebe begegnete. An diese großartige Frau erinnere ihn Charlotte Knobloch.

»Ein Geburtstag ist kein Grund, älter zu werden«, bemerkte hingegen der Kommandeur des Landeskommandos Bayern, Brigadegeneral Thomas Hambach. Wegen ihrer Energie, ihrer klugen Worte und ihres stetigen und beharrlichen Eintretens

für die richtige Sache sei er ein großer Fan der Jubilarin.

»Es ist kein Geheimnis, dass ich bei Feiern am liebsten mit in der Organisation bin«, sagte diese. Doch die Glückwünsche, gesungen oder gesprochen von den Kindergartenkindern und den hochkarätigen Gästen des Volksbundes und der Bundeswehr, würden sie glücklich machen, ergänzte Charlotte Knobloch. »So vieles, das früher nicht möglich war, ist heute längst Realität.«

Von der Normalität für jüdisches Leben, die sie sich zum Geburtstag gewünscht habe, sei man jedoch noch immer weit entfernt. »Wie überlebensnotwendig ein echter, physischer Schutz ist, muss in einer jüdischen Gemeinde ohnehin nicht mehr erklärt werden«, sagte die IKG-Präsidentin.

Mit dieser Sicherheit im Bewusstsein wurde an diesem Tag aber groß gefeiert – so groß, dass das Gebirgsmusikkorps am Ende sogar noch eine Zugabe spielte.

Stefanie Witterauf